

Unser Stephansdom

UNSER
STEPHANDOM

Nr. 97 / SEPTEMBER 2012

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN

DIE HEILIGEN VON ST. STEPHAN UND IHRE BEDEUTUNG



Heiliger am Aufsatz des Franz-Seraphicus-Altars

Wenn man die vielen Bilder und Statuen der Heiligen im Dom betrachtet, dann drängt sich die Frage auf: Warum genügte es den Menschen des Mittelalters nicht, sich mit Dank und Bitte an den einen Gott in drei Personen – Gottvater, seinen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist – zu wenden? Warum waren den Menschen vergangener Zeiten die Heiligen so wichtig?

Die Verehrung der Heiligen im Mittelalter, als unser Dom erbaut wurde, hatte ihren tieferen Grund im Lebensgefühl und, daraus resultierend, im Gottesbild der Menschen von damals: ein Gott von erhabener Größe, weit ab von den Menschen.

Diesen Gott, der hoch über Himmel und Erde in der ewigen Herrlichkeit thronte, traute man sich nicht di-

rekt anzusprechen. Das gab den Heiligen ihre überaus große Bedeutung. Sie waren die Mittler zu diesem großen Gott, zu dem man kaum die Augen zu erheben wagte.

Das war man ja auch aus dem alltäglichen Leben gewohnt. Ein Durchschnittsmensch des Mittelalters, ein Handwerker, ein Bauer ..., sah seinen Herrscher, den Kaiser, der im fernen Aachen residierte, kaum je einmal in seinem Leben. Gelangte er einmal in eine Lebenssituation, wo er auf die Gnade des „allmächtigen“ Herrschers angewiesen war, wenn es zum Beispiel um Leben und Tod ging (z.B. um Begnadigung), dann konnte er nicht so einfach bei diesem vorsprechen. Was machte er? Er ging zu einem Mittler, dem Vogt, dem Grafen, dem Fürsten, den er bitten konnte: „*Sprich du für mich!*“ Dieser konnte dann hoffentlich helfen.



Apostel im rechten Gewände des Riesentores



Apostel Johannes vom Taufbecken in der Katharinenkapelle

DIE HEILIGEN ALS MITTLER

Diese Vorstellung aus ihrem Lebensalltag übertrugen die Menschen des Mittelalters auch auf ihr Verhältnis zu Gott und seinen Heiligen. Jedem von ihnen wurde eine bestimmte Aufgabe zugewiesen, für die sie geeignet erschienen. Daher war es wichtig, sich mit den Heiligen gut zu stellen. Das ist eine bedeutende Wurzel der Heiligenverehrung, die aus dem praktischen Leben herrührt. Eine besondere Stellung hatte daher auch die Verehrung der Reliquien als eine unmittelbare, gewissermaßen „handgreifliche“ Erinnerung an die Heiligen, die uns vorausgegangen sind und nun für uns eintreten.

Darstellungen von Heiligen schmückten sicher auch bereits die romanische Stephanskirche. Was wir heute noch sehen können: Den Besucher des Domes begrüßten damals, abgesehen von Christus, dem Hausherrn, die zwölf Apostel.

Der sozusagen „planmäßige“ Einzug der Heiligen nach St. Stephan begann mit dem gotischen Chorbau am Beginn des 14. Jahrhunderts. Sie wurden bereits damals schon entsprechend der Bestimmung der Hallen geordnet: der Muttergottes zugehörige Heilige im Norden, die „Zwölfboten“ (Apostel) im Süden und im Mittelchor die heiligen Nothelfer.



Hl. Georg



Hl. Johannes d. Täufer



Hl. Magdalena



Schutzmar

Darüber hinaus begleiten und unterstützen die heiligen Apostel und Evangelisten an der Wand des marmornen Taufsteines in der Katharinenkapelle die Neugetauften.



Wiener Neustädter Altar – Ansicht mit geschlossenen Flügeln – Tafeln mit 24 Abbildungen von Heiligen samt ihren Attributen

Da sich von den mittelalterlichen Altären St. Stephans kaum etwas erhalten hat, können wir sie stellvertretend am Wiener Neustädter Altar, der ja erst im 19. Jahrhundert in den Dom kam, erkennen. Auf den darauf befindlichen, gemalten Tafelbildern – der Allerheiligenlitanei entsprechend – sind insgesamt 72 Heilige angeordnet. Die Zahl 72 bedeutet in der mittelalterlichen Zahlenmystik so viel wie „alle“. Wir sehen sie hier als Leidende: Achatius, Afra



atelmadonna Hl. Anna Hl. Sophia Hl. Judas Thaddäus

und die unschuldigen Kindlein; als freudige Vorbilder: Maria Magdalena, Lucia, Koloman, Christophorus, Martin, Benedikt; als Helfer: Apollonia, Elisabeth, Florian, Fridolin. Sie erzählen ihre Geschichte in Bildern – Heilige sind Menschen, die Mut machen.

Apostel, Kirchenväter und im Volk bekannte Heilige untermauern am Kanzelfuß das vom Priester auf der Kanzel dem Volk Verkündete.

Die Heiligen blicken seit dem Ende des Mittelalters von den Pfeilern des Langhauses auf die



Die vier Kirchenväter an der Domkanzel:
hl. Ambrosius, hl. Augustinus,
hl. Hieronymus, hl. Gregor



Hl. Barbara, hl. Maria mit Jesuskind und hl. Katharina vom Innenschrein des Wiener Neustädter Altares

Menschen herunter und rufen sich immer wieder als Freunde Gottes in Erinnerung.

Über den Eingängen der Fürstentore wachen die Heiligen nach dem Geschlecht getrennt und begrüßen alle Eintretenden: heilige Frauen im Bischofstor und Apostel im Singertor.

Verschiedene heilige Frauen und Männer blicken freundlich von Altarbildern und barocken Altaraufsätzen herab und zeigen sich als „Communio Sanctorum“, als „Gemeinschaft der Heiligen“.

DIE „NOTHELFER“

Das Leben der Menschen im Mittelalter war sehr unsicher. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts erbat man sich daher, für alle möglichen Gefahren, Hilfe aus der Not beim jeweils „zuständigen“ Heiligen – den sogenannten „Nothelfer“. Dieser Kult verbreitete sich sehr rasch im ganzen deutschen Sprachraum. Es waren insgesamt elf männliche und drei weibliche Heilige aus der Frühzeit des Christentums: Achatius, Ägidius, Blasius, Christophorus, Cyriacus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georg, Pantaleon, Vitus und drei Frauen: Barbara, Margareta und Katharina. Sie waren alle Christen aus dem 2. bis 4. Jahrhundert und starben alle, bis auf Ägidius, als Märtyrer. Viele von ihnen begegnen uns auch im Dom.

Zu den drei Nothelferinnen erfand der Volksmund den Merkvers, der von ihren Attributen herrührte: „Barbara mit dem Turm, Margareta mit dem Wurm, Katharina mit dem Radl – das sind die drei heiligen Madl“.



Zwei heilige Jungfrauen am Aufsatz des Johannesaltares

LEBENSGESCHICHTEN VON HEILIGEN

„Man sieht nur, was man weiß“ – dieses Sprichwort wird auch hier deutlich. Wenn man es weiß, dann kann man viele dieser Geschichten auch im Dom „hören“.

Zum Beispiel Christophorus im Mittelchor: er war ein Riese, hieß ursprünglich „Offerus“ und trug Reisende über einen Fluss. Er wollte aber dem mächtigsten Herrscher der Welt dienen. Eines Tages trug er ein Kind über den Fluss, das plötzlich immer schwerer wurde. Auf seine Frage sagte das Kind: „Du trägst Jesus, der die Last der ganzen Welt auf sich genommen hat!“ Als Offerus mit dem Kind am anderen Ufer angekommen war, sagte dieses zu ihm: „Weil du Christus getragen hast, darfst du ab jetzt „Christofferus“ heißen!“



Hl. Christophorus – von Niclas Gerhaert van Leyden – im Mittelchor

Da die Menschen glaubten, dass ein Blick auf Christophorus sie vor einem plötzlichen Tod bewahrt, kann man oft an den Außenwänden von Kirchen seine Abbildung sehen. Aus diesem Grund führten die Gläubigen auch ein Bild von Christophorus auf Reisen mit. Daher ist er auch der Patron der Autofahrer.



Hl. Laurentius – der Diakon, hl. Stephanus – der Kirchenpatron, hl. Michael – der Gerichtsengel, hoch oben an der Westfassade

Katharina, die man im Dom an mehreren Orten finden kann, besonders schön in der Katharinenkapelle unter dem hohen Turm, ist die Schutzpatronin der Schulen und Universitäten. Sie hilft aber auch bei Zungenleiden und Sprachschwierigkeiten. Der frommen Legende nach bekehrte sie im 4. Jahrhundert mit ihrer Klugheit 50 heidnische Universitätsprofessoren zum Christentum. Dafür wurde sie zum Märtyrertod verurteilt. Das Folterrad, auf das sie gebunden werden sollte, zerstörte ein Engel. Als sie dann enthauptet wurde, floss aus ihren Wunden Milch statt Blut. Ihre sterblichen Überreste brachten Engel zum Berg Sinai, wo heute noch das Katharinenkloster an sie erinnert.

Besonders schön kann man am frühbarocken Hochaltar von St. Stephan erkennen, welche Heiligen man zum Beispiel um die Mitte des 17. Jahrhunderts ganz besonders „brauchte“. Das Hauptbild des hl. Erzmärtyrers Stephanus begleiten überlebensgroße Figuren des hl. Landespatrons Leopold, des hl. Florians, den Bewahrer vor Feuersbrünsten, sowie der beiden Pestheiligen Rochus und Sebastian. Der hl. Rochus soll der Legende nach im 13. Jahrhundert auf der Pilgerfahrt nach Rom vielen Pestkranken geholfen haben. Als er dann selbst erkrankte, soll ihn ein Engel gepflegt und ein Hund ihn mit Brot versorgt haben. Rochus war ein ganz besonders verehrter Heiliger, denn die Pest war eine furchtbare Geißel der Menschen. Viele ihm gewidmete Kapellen, Wallfahrten und Bruderschaften geben Zeugnis davon.



Hl. Katharina mit Rad und Schwert – h



Hl. Rochus – am Hauptaltar – auf seine Pestbeule weisend

Die Heiligen begleiten die Scheidenden auf ihrem letzten



hängender Schlussstein in der Taufkapelle

Weg – stellvertretend zu sehen am Friedrichsgrab: Apostel, Evangelisten, Nothelfer und weitere im Volk bekannte und beliebte Heilige.

Schließlich bewachen eigens dafür bestimmte Heilige auch den Kirchenbau seit alters her außen an der Westwand: Laurentius, der Diakon, Stephanus, der Kirchenpatron, und Michael, der Gerichtsenkel.

Der Erzengel Michael erschien besonders geeignet, den Kirchenbau zu beschützen. Im Neuen Testament, im Buch der Offenbarung, besiegt er den Teufel in der Gestalt eines Drachen und stößt ihn auf die Erde hinunter. Michael ist auch im Judentum und im Islam bekannt. Er gilt als der Patron der „wehrhaften“ Kirche und daher auch der Soldaten im Allgemeinen. Er ist aber auch der Gerichtsenkel und der Wächter vor dem

Paradies. Er wurde oft als „Seelenwäger“ dargestellt, der entscheidet, ob ein Mensch würdig genug ist, um das Paradies zu erreichen.



Hl. Leopold – am Friedrichsgrab

DIE HEILIGEN HEUTE VERSTEHEN

Heute wissen wir: Das Bild der Heiligen ist zeitbedingt und wandelbar, so bunt und vielgestaltig, als es Menschenleben gibt. Immer ist es aber die Gnade Gottes, die aus einem fehlbaren Menschen einen Heiligen macht. So kann man generell wohl sagen: Die Heiligen haben allesamt ein erfülltes Leben vorzuweisen.

Die deutsche (jüdische) Lyrikerin Hilde Domin hat ihre Existenzberechtigung ganz wunderbar beschrieben, indem sie in einem Gedicht versucht hat, sich in die Heiligen in un-



Schlusssteine in der Bartholomäuskapelle – Erzengel Michael als „Drachentöter“ und als „Seelenwäger“

serer Zeit sozusagen „hineinzudenken“. Sie beschreibt, dass die Heiligen in den Kirchen, hoch oben auf ihren Podesten stehend das Gefühl haben, dass die Menschen tief unten sie gar nicht mehr wahrnehmen. Sie beginnen sich zu fragen, ob es überhaupt noch Sinn macht auszuhalten? Aber sie tun es doch, „der Kinder wegen“, die sie als Einzige noch manchmal wahrnehmen. Der Kinder wegen behalten sie „den goldenen Reif auf dem Kopf, den goldenen Reif, der wichtiger ist als die Milch. Denn wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz.“ Die Kinder können diesen Satz noch verstehen.

Wir Erwachsenen sollten uns fragen: Wann haben wir das letzte Mal „vom Glanz gelebt“? Wann wurde uns das letzte Mal bewusst, dass Liebe und Freundschaft mehr wert sind als Geld und Macht? Auch das ist eine Botschaft der Heiligen von St. Stephan.




Dr. Annemarie Fenzl
Leiterin des
Diözesanarchivs



Hl. Stephanus im Augenblick seines Todes – Obere Sakristei


EINIGE HEILIGENDARSTELLUNGEN

1




Gottvater

3




Hl. Hieronymus

5




Apostel im Riesentor

7




Hl. Katharina

2




Schutzmantelmadonna

4




Hl. Stephanus

6




Hl. Antonius

8




Hl. Anna

11




Hl. Christophorus

13




Hl. Leopold

15




Hl. Stephanus

12




Hl. Johannes

14



Hl. Rochus

16



Hl. Barbara

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
 „Unser Stephansdom“ – Verein zur Erhaltung des Stephansdoms
 1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel. 01/513 76 48, Fax 01/51 552-3746
www.stephansdom.at, office@stephansdom.at

Grundlegende Richtung des Mediums:
 Rettung des Stephansdoms: Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.

Verantwortlich: Doris Feldbacher, Generalsekretärin
 Beitrag: Dr. Annemarie Fenzl, Leiterin des Diözesanarchivs
 Fotos: Mag. Roman Szczepaniak, Verein „Unser Stephansdom“
 Grafik: Mag. Roman Szczepaniak

Druck: Zimmer & Zimmer GmbH
 Auflage: 30.000
 Erscheint viermal jährlich
 ZVR 548965601
 Spendenkonto: PSK 90.000.900

Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereines entsprechen.
 Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

IBAN: AT12600000090000900 / BIC: OPSKATWW